

that until then there was no "intensive occupation of the fortress area" needs modification (p. 129). One of the main features of the site is the apparent alternation between wholly religious and mixed religious and secular settlement. The crowded Meroitic dwellings with their wall paintings on the north side of the church and the X-group houses on the south side provide evidence for the latter type, while from the 11th century Christian houses covered the whole area of the great forecourt of the Meroitic temple before these gave way probably in the 14th century to a watch-tower and magazines.

Nubian archaeology is a continuing saga. Like the Dead Sea Scrolls, the Nubian discoveries could hardly have been exploited so fully but for the foundations laid by the patient, piecemeal work of previous generations of scholars. Without Monneret de Villard, without Emery and Kirwan's excavation of the Royal Tombs at Q'stul and Ballana, and above all the work of the Sudan Antiquities Service up to 1956, the present generation of researchers would have lacked essential guides for their endeavours. The outlining of Nubian social structures, religion, language, church, pottery types had, however, become established by them and the vast international undertaking resulting in the exploration of scores of sites could build its results on sure foundations. This debt needs always to be acknowledged. Professor Dinkler's masterly publication, however, marks a new stage in the study of Christian Nubia. Its inspiration points the way forward to even greater discoveries in the future.

Glasgow

W. H. C. Frend

André-Jean Festugière: *Vie de Théodore de Sykéôn*. I: Texte grec; II: Traduction, Commentaire et Appendice (= *Subsidia Hagiographica*, No. 48). Brüssel (Société des Bollandistes) 1970. Bd. 1: XXXVI, 171 S., Bd. 2: 312 S., kart.

Nach der Ausgabe der *Vita Symeons des Styliten des Jüngeren* von P. van den Ven (Subs. hag. 32, I 1962, II 1970; vgl. *Byz. Z.* 56 [1963] 348–350 und 65 [1971] 90–92 liegt hier ein weiteres vormetaphrastisches Heiligenleben aus der 1. Hälfte des 7. Jh. in einer Ausgabe vor, die sich nach Anlage und Durchführung ebenfalls kaum übertreffen läßt. Auch für diese *Vita* gilt dasselbe, was schon zur *Stylitenvita* gesagt wurde, daß alle Vorarbeiten, die in BHG 1957, Nr. 1748 genannt werden, durch das vorliegende Werk so weit überholt werden, daß man praktisch von einer *editio princeps* reden muß.

Wollte man bisher das religiöse Klima dieser Zeit studieren, die sich, von den dogmatischen Streitigkeiten ermüdet, den Werken der praktischen Frömmigkeit zugewandt hatte, dann war man – nicht nur in Seminarübungen – auf H. Gelzers Ausgabe „*Leontios von Neapolis, Leben des heiligen Johannes des Barmherzigen, Erzbischofs von Alexandrien*“, Freiburg-Leipzig 1893, angewiesen, die in ihrer Anlage (Einleitung, krit. Text, kommentierende Anmerkungen, Schriftstellen-, Namens- und Wörterverzeichnis, Grammatisches) bereits weitgehend dieselben Ansprüche zu erfüllen versuchte wie diese *Viten*, die darüber hinaus noch französische Übersetzungen bieten. Die *Vita* des heiligen Narren Symeon von demselben Leontios von Neapolis wurde erst in den letzten Jahren in einer vorzüglichen Ausgabe erschlossen: L. Rydén, Stockholm-Göteborg-Uppsala 1963 und 1970.

Der dogmengeschichtlich interessierte Leser wird hier freilich wenig finden, was er ernst nehmen könnte, denn diese Zeit hat ähnlich wie die unsere auch die Dogmatik nicht mehr ganz ernst genommen. Was man jedoch unabhängig vom eigenen Standpunkt an diesen frühbyzantinischen Heiligenleben ernst nehmen muß, sind die vielfältigen Erkenntnisse, die sich daraus für die historische Geographie und Medizin und die Volkskunde dieser Zeit gewinnen lassen. Hier werden oft Orte, Wege, Krankheiten und andere Dinge erwähnt oder in Exkursen ausführlich beschrieben, die ein ernstzunehmender Autor schon damals übergang, weil sie ihm nicht „fein“ genug und außerdem seinen Zeitgenossen so gut vertraut waren, daß man davon nicht reden mochte. Solche Stellen zum Reden zu bringen und in größere Zusammen-

hänge einzuordnen, dazu bedurfte es schon der Erfahrung eines A.-J. Festugière, der sich lange Jahre ebenso mit Hermes Trismegistos und der antiken Astrologie beschäftigt hat wie mit dem orientalischen Mönchtum. Von diesen Arbeiten ist auch sein Kommentar mitbestimmt, der deutlich andere Akzente setzt als der Kommentar P. van den Vens zur Symeonsvita.

Zunächst galt es aber auch hier, Hss. zu kollationieren, um an den Text der Vita zu kommen, denn die bisherige Ausgabe von Th. Joannou (Venedig 1884), die nach dem Marc. 359 (s. X) gemacht worden war, erwies sich als so miserabel, daß H.-D. Saffrey alles neu kollationieren mußte, und Festugière dazu ironisch versichert: *je puis certifier qu'on lit ici, pour la première fois, ce que donne réellement le Marcianus*. – Außerdem waren noch der Patm. 254 (s. XI) und der unvollständige aber hochwichtige Cod. Athen. B. N. 1014 (s. XI) zu vergleichen, der dort, wo er vorhanden ist, den beiden zuerst genannten Hss. selbständig gegenüber steht.

Von dem vielfältigen Inhalt der Vita kann hier nur eine Skizze gegeben werden: Theodoros von Sykeon, einer Poststation in NW-Kleinasien, am Zusammenfluß von Siberis und Sangarios, in der Nähe von Anastasiupolis und Juliopolis, wurde um das Jahr 530 geboren. Seine Mutter war, wie im 3. Kap. unbefangen erzählt wird, eine junge Hure, die in einer Herberge Dienst tat und von einem kaiserlichen Boten, der hier übernachtete, geschwängert wurde. Sogleich nach der Empfängnis sah die Mutter im Traum einen ungeheuren strahlenden Stern, der vom Himmel in ihren Schoß niederstieg. Als sie ihren Traum am Morgen ihrem vornehmen Bettgenossen erzählte, tröstete sie dieser, sie solle wohl auf sich achthaben, es könnte sein, daß Gott ihr einen Sohn schenken würde, der zum Bischof berufen sei.

Daß diese Auskunft, die uns recht zynisch vorkommt, ganz aufrichtig gemeint gewesen sein kann, illustriert F. mit einem persönlichen Erlebnis: Vor vielen Jahren habe ihn der Vater eines korsischen Jungen besucht, der Dominikaner werden wollte. Der Vater aber wollte seinen Sohn lieber als Weltpriester sehen, denn „verstehen Sie, er könnte ja Bischof von Ajaccio werden“.

Damit ist sogleich ein wesentlicher Zug dieses geistreichen Kommentars getroffen, der dem Text immer mit Distanz gegenübersteht und vor allem die hagiographischen Topoi (*les lieux communs littéraires et certains traits habituels dans la vie*) mit ähnlichen Wendungen aus der klassischen und der christlichen Literatur belegt. Nur diese überlegene Nüchternheit, nicht aber salbadernde Gutgläubigkeit, läßt das historisch Belangvolle und die spezifischen Eigentümlichkeiten erkennen, die in dieser Heiligenvita enthalten sind.

Die frühen Jahre des jungen Heiligen verlaufen dann auch nicht so glatt, daß man seine Zukunft ohne weiteres erraten könnte. F. bemerkt denn auch zum 7. Kap.: *Les libertés que prennent ces saints enfants sont étonnantes*. – Bald aber bereitet sich Theodoros auf seine großen Bußübungen vor; vom Teufel versucht, aber immer unter dem Schutz des hl. Georg, findet er Zugang zum Psalter, dem Mönchsgebet. Er schließt sich am Oratorium des hl. Georg ein (wieder ein merkwürdiger Zug: Theodoros trägt Schmuck! F. bemerkt dazu: *On pourrait s'étonner que le fils d'un aubergiste, dans un pauvre village de Galatie, à douze ans, porte journellement tant de bijoux*), wird krank und erhält Macht wider die Dämonen. Sein heiliger Lebenswandel wird in der Umgebung bekannt, Schwester und Großmutter nehmen den Schleier, er selber bricht zu seiner ersten Reise nach Jerusalem auf. Er schließt sich unter freiem Himmel in einen eisernen Käfig ein, mit Ketten an Händen und Füßen, und bleibt darin in der Kälte des Winters. Es folgen eine Reihe von Wundern und Krankenheilungen. Dann erstet der Bau des Klosters und der Kirche. Es folgen weitere Wundertaten und Berichte von seinen Schülern. Der künftige Kaiser Maurikios (582–602) besucht sein Kloster. Theodoros erbaut unter Wundertaten die Georgskirche, wird Bischof von Anastasiupolis und zieht ein drittes Mal nach Jerusalem. Wieder zurückgekehrt, vollbringt er neue Wundertaten. Von einem Eremiten dazu bewogen, verzichtet er auf seine bischöfliche Würde. Kaiser Maurikios und der Patriarch laden ihn nach Konstantinopel ein, wo er wieder eine Reihe von Wundertaten vollbringt. Dasselbe geschieht nach seiner Rückkehr nach Galatien und auf einer Pilgerfahrt nach Sozopolis, sodann in seinem Kloster unter

Kaiser Phokas (602–610). Wiederum reist er nach Konstantinopel und erhält eine Audienz beim Kaiser. Der Patriarch Thomas I. (607–610) stirbt, auf ihn folgt Sergios I. (610–638), der später als Monothelet angeklagt wird. Theodoros ermuntert Sergios, der wegen seiner Jugend zögert, diese Würde anzunehmen. Zurückgekehrt in sein Kloster, vollbringt Theodoros weitere Wundertaten. Auf seiner dritten Reise nach Konstantinopel begegnet er auch Herakleios (610–641), dem dritten Kaiser, der dem berühmten Wundertäter seine Verehrung schenkt und der ihn dann noch kurz vor seinem Tode besucht. Im dritten Jahre des Herakleios (613) stirbt der Hochbetagte.

Alles, was uns an diesem Leben merkwürdig und fremdartig erscheint, hat F. einer Analyse unterzogen, die nichts unterschlägt (I S. V–XXIV und II S. 168–268). Die Liste der griechischen Worte (II 269–278) und der französischen Termini im Kommentar (II 278–282) zeigt den wissenschaftlichen Ernst dieser Untersuchung, die auch in sprachlicher Hinsicht manches Neue verzeichnet, sich aber auf keine tiefenpsychologischen Analysen einläßt. Besonders interessant für die Volkssprache der Zeit sind sodann die beiden Kurzrezensionen der Vita (BHG 1749 b und c), die in einem Anhang wiedergegeben werden (II 283–312). Eine Liste von 43 Worten, die in dieser Vita erstmals zu belegen sind, beschließt das Werk (II 314), für das man seinem Verfasser nur danken kann.

Lengfeld bei Würzburg

R. Riedinger

Mittelalter

Percy Ernst Schramm: Kaiser, Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters, Band 4: Beiträge zur allgemeinen Geschichte. 4. Teil, 2 [durchpaginierte] Hälften. Stuttgart (Anton Hiersemann) 1970 und 1971. 764 S., davon 32 Abb. u. 22 S. Register, geb. DM 170.–

Im Unterschied zur chronologischen Gliederung der bisherigen Sammelbände des berühmten Autors (vgl. diese Zs. 81, 1970, S. 398–405; 82, 1971, S. 105–08; 83, 1972, S. 398 ff.), vereinigt der vorliegende Teil unter sachlichen Gesichtspunkten historische Längsschnitte über „Rom und Kaiser, geistliche und weltliche Gewalt, das Reformpapsttum, zur Geschichte von Nord- und Westeuropa“ bzw. „zur Geschichte von Süd-, Südost- und Osteuropa [und] zusammenfassende Betrachtungen“ (so die Untertitel der jeweiligen Hälften). In der Reihenfolge dieser Themen gelangten folgende Aufsätze zum Abdruck: S. 57–102 mit Literaturnachträgen S. 103–06 „Sacerdotium und Regnum im Austausch ihrer Vorrechte“ (erstmalig 1947), und zwar unter präzisierender Erweiterung des ursprünglichen Titels durch den thematischen Zusatz „*imitatio imperii* und *imitatio sacerdotii*“ sowie mit eingearbeiteten Berichtigungen; S. 107–112 „Zur Geschichte der päpstlichen Tiara“ (1935, erweitert); S. 123–40 „Das Alte und das Neue Testament in der Staatslehre und Staatsymbolik des Mittelalters“ (1963); S. 208–14 „Nordeuropa im Lichte der Staatsymbolik“ (1969, gekürzt); S. 244–48 „Reflexions sur le couronnement anglais“ (1937, gekürzt und ins Deutsche übersetzt); S. 251–57 „Ein bisher unbeachtetes Bildnis der Kaiserin Mathilde“ (1966); S. 318–37 „Spanien. Bastion Europas – Brücke nach Afrika und Amerika . . . von 711 bis zum 16. Jahrhundert“ (1953); S. 338–42 „Das Königtum in Kastilien-León, Navarra und Aragón bis zum Siglo de Oro“ (1954, gekürzt); S. 352–71 „Die Krönung im Aragonesischen Königreich“ (1936); S. 378–83 Teile aus „Das kastilische Königtum und Kaisertum während der Reconquista“ (1950); S. 383–419 „Das kastilische Königtum in der Zeit Alfonsos des Weisen 1252–84“ (1952, erweitert); S. 474–82 „Zu den ungarischen Herrschaftszeichen. Ein Referat über neuere Forschungen“ (1970); S. 485–502 „Deutschland und der Osten. Ein Rückblick nach dem 2. Weltkrieg“ (1957, gekürzt und ergänzt); S. 517–39 „Böhmen und das Regnum. Die Verleihung der Königswürde an die